

Religion

Diskriminierung durch Hyperintelligenz

Lucie Wolfer war gerade 12 Jahre alt geworden und ging auf das Gymnasium. Lucie war ein ganz besonders intelligentes Kind in jeglicher Richtung, so haben es ihre Eltern ja auch gewollt. Lucie war immer ein sehr glückliches und lustiges Kind gewesen. Auch in der ersten Zeit auf dem Gymnasium fühlte sie sich wohl. Sie hatte zwei Freundinnen, mit denen sie immer viel Spaß hatte. Auch außerhalb der Schule unternahmen sie oft am Nachmittag viele lustige, abenteuerliche Aktionen. Ihre beiden Freundinnen waren Zwillinge und wohnten zwei Häuser weiter in der gleichen Straße. Doch zu Beginn der 6. Klasse mussten die beiden Mädchen in ein anderes Bundesland umziehen, da ihr Vater dort Arbeit bekam.

Lucie war weiterhin sehr fleißig und engagiert in der Schule. Sie schrieb niemals schlechtere Noten als eine 2, schnitt in allen Fächern überdurchschnittliche ab, hatte fast nie Hausaufgaben, da sie schon alles in der Schule erledigte und spielte außerdem noch hervorragend Klavier. Die Eltern von Lucie waren mehr als zufrieden mit ihrem Kind.

Lucie wurde bereits mit 5 Jahren eingeschult, übersprang 2 Klassen und war nun mit 12 Jahren bereits in der Klasse 9. Ihre Eltern waren wahnsinnig stolz auf ihre Tochter, dass sie nie um Hilfe bat und alles so toll alleine schaffte. Doch Lucie fühlte sich nach und nach recht unwohl in ihrer Situation. Sie war zwar eine Überfliegerin mit kaum Problemen, was die Schule angeht, dennoch hatte sie ein anderes, großes, dramatisches Problem:

Durch ihre Hochbegabung wurde sie von den weiterentwickelten 15 Jährigen Mädchen und Jungen aus ihrer Klasse ständig diskriminiert. An einem Tag wurde sie in der Schule von einer ihrer Klassenkameradinnen in der Pause auf dem Schulhof gegen die Schulmauer geschubst. Nadine lachte sie dabei auch noch aus und rief: „Na, du kleiner Klugscheißer, da war ja eben mal wieder eine Supervorstellung von dir in Biologie.“ Lucie fühlte sich plötzlich ganz klein und als die anderen Mädels aus der Klasse auch noch alle angingen, sie auszulachen, da dachte sie bei sich: „Warum sind die nur so gemein zu mir. Ich weiß eben viele Dinge schon. Das ist doch kein Grund, mich auszulachen, oder in den Dreck zu schubsen, am liebsten würde ich jetzt abhauen, nur weg von hier.“

Sie hatte keinen einzigen Freund, war immer alleine, auch zu Hause, da ihre Eltern beide von morgens bis abends berufstätig waren. Lucie hat einen IQ-Wert von 140 Punkten. Das zieht eine Menge Neid auf sich und dadurch wurde das Mädchen pausenlos von den wesentlich älteren Mädchen und Jungen als ihrer Klasse ausgelacht. Aber auch andere Probleme beschäftigten sie: Dadurch, dass sie hyperintelligent ist, langweilte sie sich meist in der Schule. Sie war andauernd unterfordert und wusste oft nichts mehr mit sich anzufangen. Sie weinte oft heimlich und mit der Zeit wurde sie immer labiler.

Anfangs las sie immer noch sehr viel in ihrer Freizeit und schaute die Nachrichten an. Auch lieh sie sich Fachbücher in der Stadtbücherei aus, doch sie war einsam und hatte bald auch daran keinen Spaß mehr. Ihre Eltern waren viel zu beschäftigt, und bekamen von diesen Problemen ihrer Tochter lange Zeit gar nichts mit.

Bis zu diesem Freitagnachmittag im April 2002. Lucie ging wie immer nach der Schule am Nachmittag nach Hause. Endlich war Wochenende! Lucie dachte nur: „Endlich komme ich aus dieser Schule raus. 2 Tage ohne meine Klassenkameraden Hoffentlich bin ich bald zu Hause.“ Als Lucie jedoch das Schulgebäude verließ, hörte sie plötzlich jemanden ihren Namen rufen. Sie drehte sich um und sah Sarah Müller hinter ihr herlaufen: „Hey, Lucie Schlaumeier, hast du es so eilig, nach Hause zu kommen, um mit der Schule weiter zu machen, ha, ha! Ja, das ganze Wochenende nur schlaue Bücher lesen und die schwierigsten Kreuzworträtsel lösen. Und was darf es am Abend sein? Wer wird Millionär oder Jörg Pilawa, oh und zwischendurch wird natürlich fleißig Klavier gespielt, damit du noch in die Musikgeschichte eingehst.....“ „Halt die Klappe Sarah, du bist ja nur neidisch, dass ich...“, gab Lucie weinerlich zurück, „Hör mal zu, Fruchtzwerg, damit eines klar ist. Du bist und wirst niemals ein Vorbild für mich sein“, platzte Sarah heraus und ging hochnäsiger aber wackelig auf ihren hohen Schuhen an der traurigen Lucie vorbei. „Blöde Kuh“, dachte Lucie und machte sich betrübt auf den Heimweg. Lucie fiel es heute noch viel schwerer, nach Hause zu gehen. Gerade war sie noch froh, dass sie endlich aus der Schule raus ist, aber zu Hause war es ja auch nicht gerade viel besser. Was erwartete sie denn dort. Sie grübelte: „Nichts, worauf ich mich freuen kann, ich habe nichts und niemand. Dieses Wochenende wird bestimmt wieder genauso langweilig, wie die anderen.“

Das mit der Überfliegerin stimmte auch nicht mehr vollständig. Die ständige Ausgrenzung und Diskriminierung hatten ihre Folgen bei Lucie hinterlassen. Sie hatte schon länger keine Motivation mehr, keinen Ehrgeiz, irgendetwas zu tun, ihre Noten gingen mehr und mehr nach unten, da sie sich immer schlechter konzentrieren konnte. Sie bekam sogar nachts hin und wieder Alpträume. Gestern träumte sie zum Beispiel von ihrer Klassenkameradin Nadine, wie sie mit einem Hammer vor ihr steht und sie mit Wörtern wie „Klugscheißer, Gartenzwerg, Baby“, und so weiter beschimpft. Schweißgebadet und mit einem lauten Schrei wachte sie in dieser Nacht in ihrem Bett auf. Seitdem entwickelte sich mehr und mehr eine regelrechte Angst bei Lucie vor ihren Klassenkameraden. Lucie hatte mehr und mehr weniger Lebensmut und auch kein Gefühl mehr der Geborgenheit zu Hause. Über all das grübelte sie den ganzen Tag nach, auch als sie am heutigen Freitag nach Hause lief. Sie überlegte sogar, ob sie nicht endlich einmal mit ihren Eltern über ihre Probleme reden sollte. Doch dann verwarf sie den Gedanken wieder. „Ach, ich lasse das lieber, die hören mir ja bestimmt doch nicht zu. So viel Arbeit, wie die immer haben, was soll ich da noch ankommen, mit meinen Problemen! Sie würden wahrscheinlich sowieso erst wieder um 19 Uhr nach Hause kommen und dann keine Lust mehr haben, zu reden.“

Also ging Lucie wie immer, wenn sie zu Hause angekommen ist, in ihr riesiges Zimmer im ersten Stock. Ihre Eltern arbeiteten viel und konnten Lucie mit ihrem Geld viel ermöglichen, so auch das große Haus mit den geräumigen Zimmern. In der einen Ecke des Zimmers stand ihr geliebter weißer Flügel. Sie setzte sich an ihn und spielte einfach darauf los, wie sie es so oft macht, wenn sie so allein hier oben sitzt. Der Flügel war ihr einziger, verbliebener Freund. Wenn sie auf ihm spielte und dazu noch ein nettes Liedchen sang, hatte sie so etwas wie ein kleines Gefühl von Zusammengehörigkeit. Doch dieses Gefühl war nicht besonders stark und Lucie wusste auch nur zu gut, dass das Klavier eben doch kein Lebewesen ist, das einen verstehen kann. Aber sie würde lieber mit einem richtigen Freund zusammen sein und über alles reden können.

Doch sie hatte ja noch ihr über alles geliebtes Tagebuch, dem sie sich anvertrauen konnte. Sie blätterte eine Weile in ihm herum, bis sie auf einen Eintrag vom 4. Februar 2002 stieß. Dort las sie:

Liebes Tagebuch,

heute war wieder einmal einer dieser grauenvollen Tage in meinem Leben. Vanessa hat mich heute aufs Übelste beschimpft, nur weil ich mal wieder mehr wusste als sie. Blöde Ziege habe ich einfach nur gedacht, das ist doch kein Grund jemanden so zu beschimpfen. Ich möchte gar nicht daran denken, was sie alles zu mir gesagt hat. Andererseits bist du der einzig Freund, dem ich alles erzählen kann und dem ich mich wage anzuvertrauen. Es tut mir es gut, alle Sorgen vom Tag loszulassen, indem ich sie niederschreibe, wenn ich auch weiß, dass meine Probleme damit nicht gelöst sind. Worte wie „Außerirdische vom Planeten Überflieger“ kamen aus ihrem Mund und das Schlimmste ist, dass alle anderen darüber gelacht haben und ihr zugestimmt haben. Was soll ich nur machen, damit sie nicht mehr so gemein zu mir sind und dass wenigsten einmal jemand zu mir hält? Ich merke, wie ich allmählich instabiler und kraftloser werde. Mein Selbstbewusstsein hat in letzter Zeit ziemlich nachgelassen und ich werde auch immer mutloser, mich überhaupt noch am Unterricht zu beteiligen. Irgendwann traue ich mich gar nicht mehr in die Schule, wenn das nicht bald aufhört. Hoffentlich wird das bald besser!

*Bis Morgen,
deine Lucie*

Mehrere Male las Lucie diesen einen Tagebucheintrag. Das war ja noch gar nichts im Gegensatz zu dem was sich jetzt ereignet, dachte sie. Das waren ja nur ein paar Beschimpfungen, doch jetzt werde ich geschupst und ausgelacht, diskriminiert und gedemütigt. Ich glaube es ist der Zeitpunkt gekommen wo ich endgültig in die Schlucht falle, wo ich endgültig am Boden liege.

Lucie setzte sich nach einer Weile wieder ans Klavier. Ihre Sorgen konnte sie nicht mehr in albernen Tagebüchern loswerden, da half nur ein wahrer Freund, das Klavier.

Irgendwann an diesem Abend klopfte es an ihre Zimmertür. „Na, Schatz, übst du wieder fleißig?“, fragte Lucies Mutter. Doch Lucie konnte diesmal nicht antworten. Sie war zu sehr in ihre trübsinnigen Gedanken versunken. „Ich wollte dich nur benachrichtigen, dass wir beide wieder zu Hause sind und ich jetzt kochen werde“, meinte ihre Mutter noch. Lucie nickte nur stumm vor sich hin und ihre Mutter ging auch schon wieder. Zum Abendessen konnte Lucie heute nichts essen. Ihr Vater forderte sie mehrfach auf, zu essen: „Iss doch etwas, mein Kind, du musst doch groß und stark werden!“ Doch Lucie hatte einfach keinen Appetit. Schließlich ging sie nach einer Weile ohne Abendessen wieder in ihr Zimmer zurück.

Nach einiger Zeit hörte sie ihre Eltern auf der Treppe nach oben kommen. Sie waren diesmal zu zweit. Das kam allerdings so gut wie nie vor. Lucie dachte schon bei sich: „Was ist denn jetzt, irgendetwas ist doch da im Busch. Was wollen sie denn jetzt plötzlich bei mir?“

Und richtig, Lucies Eltern standen plötzlich vor ihrer Zimmertür und wollten hereingelassen werden. „Lucie, schließe doch bitte einmal die Tür auf, wir müssen mit dir reden. Es ist sehr, sehr wichtig“, sprach Lucies Vater. Diesmal ließ Lucie ihre Eltern zu ihr herein. Sie setzten sich zu ihr auf ihr Sofa und lange Zeit sagte niemand ein Wort. Bis der Vater plötzlich das Schweigen brach und sprach: „Du Lucie, wir haben heute einen Brief von deiner Schule bekommen, in dem steht, dass du in letzter Zeit sehr viel schlechter geworden bist. Die Lehrer machen sich schon Sorgen um dich und fragen uns, was denn wohl bei uns zu Hause los ist. Möchtest du mit uns sprechen? Wir verstehen das gar nicht. Was ist denn mit dir los? Hast du vielleicht Probleme in der Schule?“

Lucie war aber nicht fähig, mit ihnen zu reden, sie war verschlossen und blickte nur starr geradeaus an die Wand. Ihre Eltern blieben noch eine Weile, aber es gelang ihnen nicht, ihre Tochter zum Sprechen zu bringen. Lucie wurden nach einiger Zeit richtig wütend und rief: „Geht aus meinem Zimmer, ich kann und will jetzt nicht mit euch reden. Was wisst ihr denn schon? Es interessiert euch doch gar nicht, was ich mache und wie es mit geht!“. Sie konnte einfach jetzt nicht mit ihren Eltern sprechen und sie wollte es auch eigentlich nicht. Ihre Eltern waren immer so wenig für sie da gewesen in all den Jahren, dass sie ihnen mittlerweile auch kein Vertrauen mehr schenken konnte. Schließlich gaben ihre Eltern auf und verließen das Zimmer wieder.

Das ganze Wochenende blieb Lucie allein in ihrem Zimmer und ließ sich nicht bei ihren Eltern blicken. Wenn diese mal weggingen, holte sie sich etwas zu essen aus dem Kühlschrank. Sie saß einsam in ihrem Zimmer und starrte an die Decke. Von lernen hielt sie nichts, auch las sie nicht, sie bereitete sich noch nicht einmal auf bevorstehende Klassenarbeiten vor. Auch das Klavier spielen machte ihr keine Freude mehr.

Am Sonntagabend versuchte es Lucies Mutter noch einmal, mit ihrer Tochter zu sprechen. Doch Lucie ließ sie nicht einmal in ihr Zimmer. „Ich möchte nicht mit dir reden, hau ab“, rief sie wütend und schickte sie weg.

Die Eltern waren ratlos und holten sich Hilfe von außerhalb. Sie beauftragten eine Kinderpsychologin, Frau Schmidt, sich Lucie doch einmal anzuschauen und mit ihr zu reden. „Hallo Lucie, mein Name ist Frau Schmidt. Ich möchte gerne einmal mit dir reden. Ich weiß, dass du traurig bist. Möchtest du mir vielleicht erzählen warum? Vielleicht kann ich dir ja helfen?“ Frau Schmidt war sehr geduldig mit Lucie. Sie nahm sich sehr viel Zeit für sie und in vielen langen Gesprächen gelangt es ihr nach

ein paar Tagen, zu Lucie vorzudringen. Lucie wurde nach einiger Zeit etwas gesprächiger und vertraute sich nach und nach dieser Therapeutin etwas an. Sie mochte diese Frau, sie fand sie nett und freundlich und es gefiel ihr, dass sich jemand so für sie interessierte. Schließlich erzählte Lucie Frau Schmidt, was sie bedrückt. Vorsichtig erfuhr die Therapeutin von Lucie etwas über ihre Probleme. Lucie hatte Vertrauen zu dieser Frau, sie spürte, dass diese Frau ihr helfen würde. Lucie erzählte:

„Ständig werde ich in der Schule gehänselt, ausgeschlossen, ausgelacht und diskriminiert. ‚Superhirn‘ nennt man mich oder ‚allwissendes Genie‘. Ich habe keine Freunde, bin immer alleine. Auch von meinen Eltern bekomme ich keine Zuneigung. Ich habe keine Probleme, schwierige Aufgaben zu lösen, ich spreche fließend Latein, Französisch und Englisch. Ich habe 2 Klassen übersprungen und spiele Klavier, wie Mozart höchstpersönlich. Ich merke doch selber, dass da etwas mit mir nicht stimmt. Ich bin anders als die anderen Kinder und deshalb mag mich keiner.“ Mehr wollte Lucie aber auch Frau Schmidt nicht sagen. Daraufhin berichtete Frau Schmidt alles, was sie von Lucie über ihre Probleme und Ängste erfahren hatte ihren Eltern. Diese waren bestürzt.

Gemeinsam überlegten die Eltern mit der Therapeutin, was man jetzt in diesem Fall tun könnte, denn dass etwas getan werden musste, war allen Beteiligten klar. So beschlossen sie gemeinsam, dass es wohl das Beste für Lucie sein würde, wenn sich erst einmal für einige Zeit nicht mehr in ihre Schule gehen würde, sondern dass es gut wäre, eine Therapie durchzuführen, die in einer Klinik stattfinden sollte.

In den nächsten Tagen kam Lucie dann auf Anraten der Therapeutin für ein paar Wochen dorthin. Sie hatte in dieser Zeit keinen Kontakt mit ihren Eltern und anderen Personen, damit sie keinen Rückfall bekommt. Sie wurde dort mit vielen Gesprächen psychisch wieder aufgebaut. Insgesamt war sie 5 Wochen dort, fast die gesamten Sommerferien verbrachte sie in der Klinik. Zunehmend besserte sich ihre Psyche wieder. Sie bekam gutes Essen, war abgelenkt von ihrem alten Leben und fühlte sich besser.

Lucies Eltern wurden in dieser Zeit immer auf dem Laufenden gehalten über Lucies Zustand. Es wurde ihnen auch berichtet, dass Lucie nicht mehr in ihr altes Leben zurückkehren möchte.

Ihre Eltern hatten inzwischen eingesehen, dass sie einen großen Fehler begangen hatten. :Es begann im Jahre 1990. Herr und Frau Wolfer beschlossen, ein Kind durch eine künstliche Befruchtung zu bekommen. Schon seit langer Zeit hatten sie den Wunsch, ein Kind zu bekommen. Leider war es ihnen aus gesundheitlichen Gründen auf natürlichem Wege nicht möglich. So beschlossen sie, ein Kind durch eine künstliche Befruchtung zu zeugen. Doch als sich durch einen am Embryo durchgeführten Gentest herausstellte, dass das Kind höchstwahrscheinlich eine durch Herrn Wolfer erblich bedingte Aufmerksamkeitsdefizit-Störung bekommen würde, ließen die Wolfers ihren Embryo zu einem gesunden, intelligenten Wesen genetisch verändern.

„Wir hätten diese erbliche Veranlagung akzeptieren müssen“, sprach Lucies Mutter zu ihrem Mann. „Es war ein Fehler, sie gentechnisch behandeln zu lassen, das weiß ich jetzt. Wir müssen es ihr unbedingt erklären“, schlägt sie ihrem Mann vor. Auch Lucies Vater weiß inzwischen, dass es falsch gewesen ist, Lucie zu verändern. Sie hätten Lucie so annehmen sollen, wie sie nun einmal ist. Gemeinsam hätten sie es

geschafft, mit dieser Störung zurechtzukommen und sich mit ihr auseinander zusetzen. Die Angst vor möglichen Schwierigkeiten hätten sie gemeinsam anpacken und das Beste daraus machen sollen. Aber wie sollten sie es Lucie erklären. Lucies Vater machte Lucies Mutter den Vorschlag: „Das Beste wird sein, wir schreiben Lucie einen Brief, in dem wir ihr alles genau erklären, was meinst du dazu?“ Lucies Mutter war einverstanden und so schrieben sie den folgenden Brief:

Liebe Lucie,

es tut uns sehr leid, dass es dir so schlecht geht. Wir schreiben dir, um dir auf diesem Wege zu erklären, wie alles dazu kam und woran es liegt, dass du so ganz anders bist, als deine Klassenkameraden. Es ist nämlich so. Lucie, ich, dein Vater leide seit meiner Geburt an einer erblichen Krankheit. Diese nennt sich ADHS. Vielleicht hast du davon schon einmal gehört. Diese Störung hat mir als Kind sehr viele Probleme gemacht. Meine ständige Unruhe, Nervosität, die Konzentrationsschwierigkeiten, meine Ausgrenzung von den anderen Kindern. Ich Vater hatte keine Freunde, niemand wollte mit mir etwas zu tun haben. All dies wollten wir dir, liebe Lucie ersparen. Wir wünschten uns ein perfektes Kind ohne Schwächen und Probleme und ergriffen die Möglichkeit der genetischen Behandlung, um dies zu erreichen. Bei dir wurde als Embryo eine gentechnische Veränderung durchgeführt, weil wir durch eine Untersuchung erfahren hatten, dass auch du unter dieser Erbkrankheit leiden wirst. Das wollten wir auf keinen Fall und deshalb entschlossen wir uns zu diesem Schritt und schufen in dir ein außergewöhnlich intelligentes Geschöpf. Aber was haben wir jetzt aus dieser Angst heraus damit erreicht? Das Gegenteil von dem, was wir erreichen wollten ist eingetroffen. Du hast jetzt durch deine Hyperintelligenz fast genau die gleichen Schwierigkeiten mit deinen Mitmenschen, wie ich sie damals hatte. Auch du bist anders als die anderen und wirst dadurch nicht akzeptiert, ja sogar ausgelacht. Glaub uns Lucie, all das wollten wir nicht, das musst du uns glauben. So eine Entwicklung haben wir nicht voraussehen können. Wir bereuen es sehr, dass es nun soweit mit dir gekommen ist. Doch wir können leider nichts mehr rückgängig machen. Was wir allerdings sehr hoffen ist, dass du uns nur ein wenig verstehen kannst, wenn du diese Zeilen liest und uns vielleicht irgendwann wieder vertrauen und uns verzeihen wirst. Du bist für uns das Wichtigste auf der Welt. Wir lieben dich über alles, so wie du bist. Bei uns ist immer ein Platz für dich.

Wir wissen jetzt auch, dass wir all die Jahre zu wenig Zeit mit dir verbracht haben. Immer haben wir nur die Arbeit gesehen und dabei gar

nicht bemerkt, wie es eigentlich um dich stand. Das wird sich aber nun alles ändern. Wenn du erst einmal wieder gesund bist, werden wir zusammen neu anfangen.

Lucie, deine Mutter und ich haben lange über dich und deine Situation nachgedacht und wir wissen, wie schrecklich es für dich sein muss, wenn du in deine alte Umgebung zurückmüsstest. Deshalb haben wir uns informiert und haben eine Schule gefunden, die speziell für Schüler ist, die auch so clever sind wie du. Vielleicht wäre das eine Möglichkeit für dich, dort neu anzufangen und hoffentlich einige neue Freunde zu finden. Du würdest unter der Woche auch dort wohnen und kämest am Wochenende zu uns nach Hause. In den Ferien bist du dann natürlich auch mit uns zusammen und wir unternehmen dann auch ganz bestimmt viele interessante Dinge miteinander.

Überleg es dir doch einmal in Ruhe, ob das eine Möglichkeit für dich wäre. Wir hoffen es sehr und wir wünschen uns von ganzem Herzen, dass du uns ein wenig verstehen kannst und wieder zu uns findest.

Deine dich liebenden Eltern

Als Lucie den Brief ihrer Eltern erhielt, war sie zunächst einmal sehr geschockt. Sie las die Zeilen viele Male immer wieder durch und versuchte das Geschriebene zu verstehen. Sie sprach auch schließlich mit ihren Therapeuten darüber und nach und nach verdaute sie die Informationen. Die Idee ihrer Eltern über die Möglichkeit, in ein Internat zu wechseln, kam ihr immer mehr entgegen. Sie freundete sich mehr und mehr mit diesem Gedanken an und war schließlich damit einverstanden, dass sie nach den Sommerferien dorthin wechseln würde.

Lucie schrieb nun auch einen Brief an ihre Eltern:

Liebe Mama und lieber Papa,

es war nicht einfach für mich, was ich da von euch über mich und meine Besonderheit gelesen haben. Ich gebe zu, es hat mich sehr schockiert im ersten Moment und zunächst war ich dann auch erst einmal ganz schön wütend auf euch. Ich dachte nur: : Wie können meine Eltern nur so etwas machen? Das ist ja unglaublich, ich bin doch euer Kind, ihr müsst mich doch so nehmen, wie ich nun einmal bin. Wieso experimentiert ihr mit meinem Körper herum? Da wäre ich im Leben

nicht drauf gekommen, dass ihr zu so etwas überhaupt fähig gewesen seid.

Dann habe ich mir immer und immer wieder durchgelesen, warum ihr es gemacht habt, und welche Ängste euch dazu veranlasst haben. Ganz verstehen kann ich es immer noch nicht, doch ich weiß ja selbst, wie es ist, keine Freunde zu haben und immer gehänselt zu werden. Deshalb, kann ich dich, lieber Papa, schon ein wenig verstehen, auch wenn ich glaube, dass man heutzutage bestimmt mehr gegen diese Störung tun kann, als damals. Die Medizin ist ja heute schon viel fortgeschrittener und man weiß mehr über diese Krankheit. Dieser Schritt, den ihr unternommen habt, wäre für mich auf jeden Fall niemals in Frage gekommen. Aber nun ist es einmal so, wie es ist und wir können nichts mehr daran ändern. Auf jeden Fall weiß ich jetzt über mich und meine Andersartigkeit Bescheid und ich kann mich besser damit auseinandersetzen. Ich habe viel in den letzten Wochen hier im Krankenhaus gelernt. Ich nehme mich jetzt so an, wie ich nun einmal bin und ich versuche, damit zurechtzukommen.

Etwas enttäuscht bin ich allerdings immer noch von euch, doch ihr seid nun einmal meine Eltern und ich versuche wirklich, euch irgendwie zu verzeihen. Es ist sehr schwer, doch ihr seid mir sehr wichtig und ich möchte euch nicht auch noch verlieren. Irgendwie werden wir es gemeinsam schaffen, da bin ich mir sicher, auch wenn es ein langer Weg sein wird.

Euer Vorschlag mit dem Internat gefällt mir eigentlich ganz gut. Ich glaube, mit dem Gedanken könnte ich mich anfreunden.

*Sind dort denn wirklich auch Kinder, die mir ähnlich sind?
Ich überlege es mir auf jeden Fall.*

Es grüßt euch ganz lieb

Eure Lucie

Lucies Enttäuschung über ihre Eltern wurde auch nach und nach schwächer. Sie lernte, mit ihrer Andersartigkeit umzugehen und diese zu akzeptieren. Bald schon konnte sie die Klinik wieder verlassen und kehrte zu ihren Eltern zurück nach Hause. Die restlichen Ferien verbrachte die Familie ganz intensiv zusammen. Die Eltern nahmen sich beide Urlaub und kümmerten sich gemeinsam um Lucie. Sie führten viele lange Gespräche mit ihrem Kind und bekamen langsam wieder einen Zugang zu ihr.

Irgendwann wird Lucie ihnen sicher vergeben haben. Sie ist auf dem besten Wege dorthin.

Sie hofft, dass ihr ihr Neuanfang in der neuen Schule gelingen wird und sie dort glücklicher sein wird.

Nach einigen Wochen in dem neuen Internat für Hochbegabte fühlte sich Lucie schon wie zu Hause. Eigentlich wollte sie gar niemandem davon erzählen, dass sie gentechnisch verändert wurde. Doch es stellte sich heraus, dass die Zwillinge Hanni und Nanni auch genau wie sie gentechnisch verändert wurden. Die drei wurden beste Freunde. Dass die Drei anders waren störte hier kein einziges Mädchen. Sie waren schließlich auch sehr, sehr kluge und intelligente Wesen.

Und wer weiß, vielleicht wurden auch einzelne von ihnen gentechnisch verändert?